

ST. GALLER

# TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG  
[www.tagblatt.ch](http://www.tagblatt.ch)

Freitag, 13. Mai 2005

## Tödliche Spirale

Ein abgewiesener Asylbewerber hat sich in Syrien das Leben genommen

*Ein 28-jähriger Kurde hat sich nach der Rückkehr aus dem Kanton St. Gallen in seine syrische Heimat erhängt. Sein Asylgesuch war zweimal abgelehnt worden - obwohl die Gefangenenhilfsorganisation Amnesty International vor Rückschaffungen nach Syrien warnt.*

REINHOLD MEIER

Der Weg von Shiar Ahmad bis zu seinem tödlichen Ende gleicht einer Spirale, die sich immer enger und schneller abwärts dreht, bis es keinen Ausweg mehr zu geben scheint. Auf die Frage, was seinen Suizid hätte verhindern können, gibt es keine einfache Antwort. Vielleicht sogar gar keine.

Das Leben Ahmads beginnt am 15. Mai 1976 im Nordosten Syriens, dem Armenhaus des Landes. Dort, wo die kurdische Minderheit lebt, eine Viertelmillion von ihnen staatenlos. Sie dürften weder Besitz erwerben noch die Schule besuchen, sagen kurdische Politiker. Unter diesen Bedingungen gibt es keine Perspektive in einem Land, in dem seit 40 Jahren Notstandsgesetze gelten.

### Unauffällig integriert

Eine Perspektive aber sucht Ahmad. Als 22-Jähriger kommt er in die Schweiz und stellt einen Asylantrag. Er sei staatenloser Kurde und in seiner Heimat benachteiligt, gibt er an, zudem habe er psychische Probleme. Zwei Jahre später, am 5. Oktober 2000, wird der Antrag abgelehnt. Er legt Beschwerde ein, sie wird am 28. Juni 2002 abgewiesen. Die Asylgründe genügten nicht. Während des Wartens auf den Asylentscheid arbeitet Ahmad. Er lebt in Bad Ragaz und ist Hilfskraft in der örtlichen Hotellerie. Er ist unauffällig, erledigt für bescheidenen Lohn seine Aufgaben. Probleme mit den Behörden gibt es nicht. Das ändert sich mit dem Ablehnungsbescheid. Von diesem Tag an ist alles anders. Sein Arbeitgeber ist gezwungen, Ahmad zu kündigen. Er wird ein Fall fürs Sozialamt. Aber auch ein Fall für die Polizei und die Psychiatrie.

### Panikattacken

In Angstattacken verwüstet Ahmad sein Zimmer, bedroht Vermieter und Mitbewohner. Zuletzt wohnt er in einem fensterlosen Keller in der Zivilschutzanlage. Wenn er mit Behörden zu tun hat, schreit er zuweilen und droht. Einmal campiert er vor einer Bürotür, weil seine Angst vor Einzelzimmern übergross geworden ist. In solchen Situationen ruft er oft die Polizei an. Er sucht Schutz. Er bittet darum, auf dem Posten übernachten zu dürfen. Viermal wird er in die Psychiatrie nach Pfäfers eingewiesen, zuletzt am 9. November 2004. Dort bestätigt sich die psychische Krankheit. Einmal kommt es zu einem Suizidversuch. Zwischenzeitlich haben sich Ursula und Jörg Germann aus Fontnas Ahmads angenommen. Ursula Germann ist Psychologin, Dozentin der Evangelischen Kantonalkirche und ehemalige Leiterin des Sarganser Lehrerseminars; Jörg Germann ist langjähriger Gymnasiallehrer. Beide sind privat bei Amnesty International engagiert.

### Professionelle Hilfe

Als Psychologin erhielt Ursula Germann Ahmad von den Sozialen Diensten zugewiesen. In einem Gutachten hält sie die schwere Traumatisierung des staatenlosen Kurden fest. Er sei in beängstigender Weise suizidgefährdet, habe jeden Lebenswillen verloren und lebe wie ein Gefangener völlig vereinsamt in einem Einzelzimmer. Ohne Arbeit gebe es keine Zukunftsperspektive, ohne Medikamente werde die Selbstmordgefahr hoch bleiben. Ahmad braucht Hilfe. Sie wird ihm gewährt. In Pfäfers wird er gepflegt und mit den richtigen Medikamenten versorgt. Er habe sich vernünftig und sozial verhalten, erinnern sich Germanns. Ahmad leistet zudem Freiwilligenarbeit in der Amnesty-Ortsgruppe Sargans-Werdenberg, er schliesst Kontakte, es wachsen Freundschaften. Scheinbar geht es aufwärts. Ende November 2004 hat Ahmad einen Termin in Genf beim syrischen Generalkonsulat. Jörg Germann begleitet ihn dorthin. Es geht um die Regelung der Ausreise, zu der er zwischenzeitlich freiwillig bereit ist. Dabei wird ihm eröffnet, dass er bei seiner Rückkunft mit einer polizeilichen Befragung rechnen müsse, wegen nicht geleistetem Militärdienst. Ahmad blieb trotzdem beim Ausreiseentschluss.

### **Im Gefängnis**

Am 23. Februar 2005 verlässt er um vier Uhr früh das tief verschneite Pfäfers. Von Zürich fliegt er über Wien nach Damaskus, erwartet, seine Eltern dort zu sehen. Stattdessen wird er noch am Flughafen verhaftet. Ahmad kommt ins Gefängnis. Dort werden ihm seine Medikamente gestohlen. Die Schweizer Vertretung lässt ihm über Verwandte eine neue Monatsration der notwendigen Psychopharmaka zukommen. Nach sechs Wochen Gefängnis, am 14. April, wird Ahmad endlich entlassen. Es gibt Hinweise, dass er vorher misshandelt wurde. Am 18. April, nach anderen Angaben bereits zwei Tage vorher, wird sein Leichnam in seinem Heimatdorf aufgefunden. Ahmad hat sich erhängt. Was in ihm vorging in jenen letzten Wochen und Stunden, weiss niemand. Die subjektiv nicht enden wollende Reihe von Demütigungen, die er offenbar nicht mehr ertragen konnte, wird eine wichtige Rolle gespielt haben. Dazu der Kulturschock beim Wechsel vom Leben in der Schweiz in die Umstände im Kurdengebiet an der irakischen Grenze. Wohl auch seine Krankheit. Ob er seine Medikamente im notwendigen Masse erhielt, ist unklar.

### **Gescheitert**

Wer Ahmad kannte, sei es persönlich oder von Amtes wegen, zeigt sich betroffen. Vorwürfe werden nicht erhoben. Vielmehr ist Schmerz zu spüren - über den Verlust eines Freundes bei den einen, über die Erfolglosigkeit der Hilfe bei anderen. Viele haben getan, was sie konnten, privat wie amtlich. Letztlich sind sie doch gescheitert. Das hält die Frage wach, ob die Abwärtsspirale nicht doch hätte gestoppt werden können.

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien